

Waldenburger Zeitung

Verleger: 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Verleger: 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10973. Konto bei: Ortspostkasse
der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbe-
bank, Bankhaus Eichhorn & Co., Communalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 6.30, monatlich 2.10 M. frei Haus.
Preis der einseitigen Beilage für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 40 Pfg., von auswärts 45 Pfg.,
Vermietungen, Stellengesuche 35 Pfg., Reklameteil 1 M.

Frankreich sorgt sich.

Entwurf eines Agrarprogramms.

D.P.K. Die Agrarkommission, welche auf dem ersten Parteitag der Deutschen demokratischen Partei im Juli in Berlin mit der Ausarbeitung eines Agrarprogramms beauftragt worden ist, legt dem Parteivorstand folgenden Entwurf vor:

Die Deutsche demokratische Partei ist sich dessen bewusst, daß eine möglichst zahlreiche wirtschaftliche und politische unabhängige Landbevölkerung die einzige unerschütterliche Grundlage des Volkstaates bildet. Diese zu schaffen und zu erhalten, ist das erste Gebot einer weitestgehenden Staats- und Wirtschaftspolitik. Der Mittelpunkt demokratischer Agrarpolitik ist daher Bauernpolitik. Das Siedlungsgesetz hat die organisatorischen Voraussetzungen der Neuschaffung und Erweiterung mittlerer und kleinbäuerlicher Betriebe gegeben. Die wirtschaftlichen Voraussetzungen aber müssen geschaffen werden durch Gesetzgebung in steuerlicher und wirtschaftlich-politischer Beziehung, die diese Betriebe lebensfähig erhält. Das bisherige System der Besteuerung der Steuern nach Besitzgrößen, das die Flächen im Kleinbetrieb zu höherem Steuerfuß heranzog, als im Großbetrieb, muß fallen. Eine Neuorganisation des landwirtschaftlichen Grund und Bodens zu Zwecken einer gerechten Verteilung der Vermögenssteuern muß erfolgen. Wirtschaftspolitische Maßnahmen, die die Landwirtschaft gegen die Konkurrenz externer Ueberproduktionsgebiete des Auslandes schützen, sind nach Wiederkehr normaler weltwirtschaftlicher Beziehungen erforderlich. Zur Erhaltung des Bauernstandes und seiner technischen Ausbildung sind in weitestgehenderem Maße als bisher die Landwirtschaftsbeamten zu demokratischen und Mitteln zur Förderung des landwirtschaftlichen Bildungsweises für die breite Masse der landwirtschaftlichen Bevölkerung bereitzustellen. Die Errichtung möglichst zahlreicher Klein- und mittelbäuerlicher Musterwirtschaften ist anzustreben. Die Lösung der Landarbeiterfrage erledigen wir nicht in der schematischen Uebertragung solcher Gesetzesbestimmungen, die dem ganz anders gearteten Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Großindustrie entsprechen, sondern darin, daß ihre wirtschaftliche Lage den besonderen lokalen und historischen Verhältnissen entsprechend so gestaltet wird, daß für die Zukunft unter ihnen und ihrem Nachwuchs der Aufstieg in die Klasse des landlichen Mittelstandes ermöglicht wird. Dem Genossenschaftswesen ist von Staats wegen jede Förderung, auf die es durch seine bescheidenen Vertreter selbst Wert legt, zuzubilligen. Dagegen sind alle auf Sozialisierung der landwirtschaftlichen Betriebe gerichteten Bestrebungen abzulehnen, da sie der Eigenart des landwirtschaftlichen Betriebes widersprechen. Die landwirtschaftliche Gütererzeugung ist mit allen Mitteln zu fördern, ihre Voraussetzung ist die Wirtschaftsfreiheit — Zwangslandwirtschaft hemmt die Produktion und ist deshalb zu vermeiden. Als unerlässliche Vorbedingung intensiver Landwirtschaft müssen Düngemittel und Kraftstoffe in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt werden. Die aus der Zeit der Vorkriegszeit stammenden, die landwirtschaftliche Bevölkerung erhöhenden Bestimmungen auf dem Gebiete der Verwaltung und des Jagdgesetzes, der Grundbesitz und der sonstigen Gesetzgebung sind zu beseitigen.

und gestützt, indessen mußte unter dem Druck rassistischer Zwänge ein Frieden geschlossen werden, der die Ehre unseres Volkes, seinen Wohlstand und die Freiheit vergangener und künftiger Arbeit fremder Gnade zu überantworten droht.

Das heute beginnende Jahr muß entscheiden, ob die Deutschen trotz allem als Nation, Staat und Wirtschaft sich zu behaupten hoffen können oder durch inneren Hader, dem sich äußerer Haß zugesellt, in dem endgültigen Zusammenbruch auch die Hoffnungen ihrer Kinder begraben müssen.

Diese Schicksalsfrage vor Augen, bitte ich heute alle, die sich Deutsche nennen, in der gemeinsamen Not die Reihen zu schließen, und ein jeder an seiner Arbeitsstelle für den Wiederaufbau unseres Vaterlandes das Beste zu tun.

Reichspräsident Ebert.

Die Verhandlungen.

Dauerndes Hinausschieben des Weltfriedens.

W.B. Paris, 1. Januar. „Petit Parisien“ sagt, man erwarte die Antwort der deutschen Regierung betreffs der schwebenden Angelegenheiten der Alliierten in der Scapa Flow-Angelegenheit. Generalsekretär Dutasta und Freiherr von Lorinser hätten den 6. Januar nur als möglichen Tag des Inkrafttretens des Friedensvertrages ins Auge fassen können, es sei aber heute schon fast sicher, daß dieses Datum überschritten würde. Hinsichtlich des strittigen Gerichtsstandes der Abstammungsangelegenheiten wolle General Verond alle Fragen so lösen, daß spätere Verwickelungen ausgeschlossen seien. Das sei ein weiterer Grund, anzunehmen, daß der Austausch der Ratifikationsurkunden nicht vor dem 10., ja selbst dem 12. Januar erfolgen dürfte. Saint-Brice im „Journal“ behauptet, Verond glaube, noch etwa zehn Tage zu bedürfen, um die vielen praktischen, administrativen und militärischen Einzelheiten für die Ueberleitung der Verwaltung in den Abstammungsgebieten zu regeln.

W.B. Paris, 31. Dezember. Wie die Morgenpresse meldet, fand gestern nachmittag in der Maison de la Presse die erste Zusammenkunft der Kommission von Simon und der alliierten Vertreter zur Regelung der Fragen über das Inkrafttreten des Friedensvertrages statt. Von französischer Seite war General Verond, von englischer Seite von italienischer Seite von General Verond, von deutscher Seite nahmen an den Verhandlungen Ministerialdirektor von Simon, Geheimrat Goepfert, Graf Berchthold, Geheimrat Dechre, Major von Michels und Major von Boetticher teil.

W.B. Paris, 1. Januar. („Globe“). Wie verlautet, findet die Pariser Konferenz nicht vor Ende nächster Woche statt. Lloyd George reist erst Mittwoch oder Donnerstag nach Paris ab.

Basel, 31. Dezember. Aus Paris wird gemeldet, der Oberste Rat hat das Inkrafttreten der ersten Völkerbundversammlung beschlossen. Der amerikanische Botschafter wurde beauftragt, Wilson zu bitten, die Einladungen dazu zu versenden.

Nichts ohne Amerika.

Der „Temps“ schließt einen Artikel über den Austausch der Ratifikation mit folgender Feststellung: Das Interesse der französisch-englischen Freundschaft selbst verlangt, daß man nichts ohne Amerika tue. Der englische, der französische und der italienische Völkerbundpräsidenten müßten sich an Amerika wenden und ihm sagen: Beistehet auch zu ratifizieren, denn wir werden nichts definitives ohne euch beschließen.

Frankreichs Sorgen.

Die Finanzen.

In der Sitzung der Kammer brachte Klotz seine Anleiheprojekte ein. Der Minister legte die Gründe dar, die eine Umgestaltung der Finanzpolitik notwendig machen.

Zum einzelnen führte Klotz in seiner Rede u. a. noch folgendes aus: Die Gesamtausgaben in den letzten Jahren hätten sich auf 200 Milliarden belaufen, 40 Milliarden habe man für die Artillerie ausgegeben, 6 Milliarden für die Luftschiffahrt, 7 Milliarden für die Marine, 4 Milliarden für die Ernährung und 12½ Milliarden für die besetzten Gebiete.

Man müsse in Zukunft mit Ausgaben rechnen, die später von Deutschland zurückverlangt werden müßten. Die Schuld Deutschlands an Frankreich nach dem Friedensschluß schätzte der Finanzminister auf 200 Milliarden.

Die lieben Polen.

W.B. Paris, 31. Dezember. Im „Elclair“ wird darauf hingewiesen, wie notwendig es wäre, Polen und Rumänien zusammenzuführen zum Schutz der Ostgrenze. In Rumänien sei trotz der französischen Freundschaft der wirtschaftliche Einfluß Frankreichs gleich Null. Um Wilson zu gefallen, hätte Frankreich seine Sache von der Rumänien getrennt, diesen Fehler müsse man wieder gut machen. Was Polen anbetrifft, so sei das Schicksal, das ihm der Friedensvertrag von Versailles vorschreibe, sehr wenig angenehm. Nach der deutschen Seite hin sei es eines freien Zugangs zum Meer beraubt, es müsse ihn also nach der russischen Seite hin suchen. Es hätte genügt, daß einer seiner sozialistischen Freunde Lloyd George auf Werte R. Marx hingewiesen hätte, damit er den schweren Fehler vermeide, den er begangen habe, den Polen Danzig zu verweigern. Lloyd George habe Polen zur Unsicherheit verurteilt, wenn er sich nicht dazu entschleße, gemeinsam mit Frankreich ihm eine Allianz mit dem Baltikum zu sichern.

Phantasien.

Berlin, 31. Dezember. (W.B.) Die Pariser Presse hat gestern eine Nachricht aus Kopenhagen verbreitet, derzufolge man in unrichtigen Kreisen in Berlin einen Staatsstreich für Februar erwarte. Diesem Staatsstreich werde ein sozialistischer Putsch in Süddeutschland vorausgehen; die Elbarmee Division, die jetzt 70 000 Mann umfasse, werde für die Wiederherstellung der Hohenzollern eintreten. Der Kaiser werde fortgesetzt auf dem Laufenden gehalten; er sei künftig von dem Grafen Mirbach, dem Grafen Dohna-Schlobitten sowie einigen Generalen besucht worden. Gleichzeitig verbreitet „Le Journal“ aus Genf die Kunde, die Zürcher Volkspartei habe ganze Ballen revolutionärer Zeitschriften beschlagnahmt, die aus Deutschland kämen. Nach aufgefundenen Briefen soll Lenin im Einverständnis mit der deutschen Regierung eine neue Revolution in Europa zu entfachen suchen. Die Bewegung solle in der Schweiz beginnen und von dort auf Frankreich und Italien ausgedehnt werden.

Gothein und die Auslieferungsfrage.

Berlin, 31. Dezember. (W.B.) Der „Matin“ läßt sich unter dem 23. Dezember von seinem Berliner Korrespondenten mitteilen, daß in dem Berliner Blatt „Neue Presse“ eine Äußerung des früheren Reichsministers Gothein zur Auslieferungsfrage erschienen sei. Der Minister soll geäußert haben, daß, falls dem Auslieferungsverlangen der Entente Folge gegeben werde, die beiden bürgerlichen Parteien, also Demokraten und Zentrum, aus der Regierung austreten werden. Ein solche Äußerung hat Minister Gothein nicht getan. Ein Blatt „Neue Presse“ gibt es in Berlin überhaupt nicht. In der in Wien erscheinenden „Neuen Freien Presse“ hat Minister Gothein sich allerdings zu der Auslieferungsfrage ge-

Neujahrskundgebung des Reichspräsidenten.

Berlin, 31. Dezember. (W.B.) Der Reichspräsident hat den Reichstagspräsidenten gebeten, folgende Kundgebung zum Neujahrstage zu veranstalten: Im vergangenen Jahre wurde zwar das Chaos abgekehrt und die Einheit des Reiches erhalten.

Das
Aber, aber erst am 25. Dezember und keineswegs in der oben gekennzeichneten Weise. (Auch an dieser Stelle sei darauf aufmerksam gemacht, daß Staatsminister a. D. Gothein morgen, Sonnabend, abends 7½ Uhr, in der Versammlung der Deutschen demokratischen Partei im „Schützenhause“ sprechen wird. D. Red.)

Heber die deutsche Verwaltung in Lille.

Obernburg, 31. Dezember. (WB.) Um gegenüber den Anschuldigungen der Entente gegen die deutsche Verwaltung in Lille dem deutschen Volke einen Einblick in diesen großen Verwaltungskörper zu geben, wird in den nächsten Tagen unter dem Titel: Lille — vergewaltigt? das deutsche Material nach Genehmigung durch die zuständige Behörde veröffentlicht werden.

Keine europäische Türkei mehr?

Paris, 31. Dezember. „Matin“ schreibt: Nachrichten aus Konstantinopel ist zu entnehmen, daß die Frage von Konstantinopel und den Dardanellen grundsätzlich geregelt ist. Danach scheint es, daß der Sitz der Osmanischen Regierung nicht mehr in Konstantinopel sein, sondern nach Asien verlegt werden wird und zwar nach Bussia oder Konia. Das ist die Ausführung des Programms, das im Jahre 1917 von den Alliierten festgelegt worden ist. Dies bedeutet die Vertreibung der Türkei aus Europa.

Ungarn auf dem Wege zum Königtum.

Wien, 30. Dezember. Das „Neue Wiener Journal“ bringt eine Unterredung mit dem Staatssekretär im ungarischen Ministerium des Innern, Dr. Lohay, über das Schicksal Ungarns. Es heißt darin: Wir streben die Wiederherstellung des ungarischen Königreichs an. In der Wahl des Herrschers beschränkt sich die Entente, welche die Wiederherstellung der Habsburger auf das energischste unterstügt, in vollstem Einvernehmen mit der ungarischen Nation, die für die Habsburger nichts mehr übrig hat.

Zur Verurteilung der Brüder Noeckling.

Die Tatsache, daß das französische Kriegsgericht in Lunenburg dem deutschen Großindustriellen Robert Noeckling zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Millionen Francs Geldstrafe, seinen Bruder Hermann Noeckling in contumaciam zur gleichen Strafe verurteilt hat, hat natürlich außerordentliches Aufsehen erregt und ist in Deutschland nicht nur von den mit der Schwerindustrie besonders intim verbundenen Kreisen als eine Rechtsverungung bezeichnet worden. Ueber die Beschuldigungen, die vor dem französischen Kriegsgericht gegen die Brüder Noeckling erhoben und angeblich auch bewiesen wurden, sagt der „Figaro“ folgendes:

„Robert Noeckling war Kavallerieoffizier. Er wurde im Dezember 1918 in seiner Fabrik in Karlsruhe verhaftet, weil er den Oberst Mercier, Inspektor der Güterverteilung, beleidigt hatte. Mercier fragte ihn, warum er das gestohlene Material, das in seinen Fabriken aufgespeichert und beim Herannahen der Franzosen auf Befehl Robert Noecklings in die Luft gesprengt worden war, habe zerstören lassen. Die Anklage hat ergeben, daß die Brüder Noeckling während des Krieges die systematische Zerstörung der französischen Eisenwerke im Bassin von Briey, in Nehon, La Chiers, Micherville und Longuyon betrieben haben, um ihre Konkurrenz zu unterdrücken. Sie haben zwei Zäune gebrochen, um acht Millionen Tonnen Material in ihre Fabriken in Karlsruhe schaffen zu lassen. Alles übrige wurde an Ort und Stelle so beschlagnahmt, daß ein Betrieb in den Werken unmöglich gemacht wurde. Bei Robert Noeckling hat man außerdem Wäsche, Möbel und Kunstgegenstände gefunden, die in Frankreich gestohlen waren. Der Angeklagte hat behauptet, daß er auf Befehl der deutschen Regierung gehandelt habe, aber die Verhandlungen haben ergeben, daß er aus eigener Initiative gehandelt und daß die Regierung sein Vorgehen nur gebilligt hat.“

Dazu bemerkt das „Berl. Tagebl.“: Daß der sehr reiche Herr Noeckling auch Wäsche in Frankreich gestohlen haben sollte, erscheint nicht gerade sehr glaubhaft. Es fehlt bisher leider an jeder amtlichen Mitteilung darüber, wie der Fall Noeckling nach deutscher Auffassung liegt, und was die doch gewiß inzwischenden von deutscher Seite eingeleitete Prüfung der Anschuldigungen ergeben hat. Wer auch immer sich im besetzten Gebiet an völkerrechtswidrigen Vergehen beteiligt, fremdes Gut entwendet und aus Eigennutz oder aus anderen Motiven eine rechtswidrige systematische Zerstörung betrieben hat, muß bestraft werden. Sollte der Fall Noeckling so liegen, wie die französische Presse behauptet, so würde Herr Noeckling Strafe verdienen. Aber eine Verurteilung, die in solcher Weise durch ein französisches Gericht erfolgt, kann nicht als ein unparteiisches Urteil gelten. Immer wird der Eindruck bestehen bleiben, daß bei einem derartigen Spruch nicht nur ein Rachegefühl, sondern auch die Absicht, unbekannte Personen aus dem Wege zu räumen und ihren Industriesitz in französische Hände zu bringen, mitgespielt habe. Wir verstehen nicht, daß während des Krieges die deutschen Militärgerichte in Nordfrankreich gleichfalls Urteile gefällt haben, die von den Franzosen ebenso für ungerecht gehalten werden, wie die Verurteilung der Brüder Noeckling jetzt in Deutschland für ungerecht gilt. Mit dieser ganzen Kriegsgerechtigkeit endgültig aufgeräumt werden, aber

selber will die Entente sie ja durch ihre Auslieferungsforderungen berechnen, zu denen der Fall Noeckling nur ein Beispiel ist.

Zwei neue Steuervorlagen.

Berlin, 31. Dezember. Das Reichskabinett hat, wie die „B. Z.“ erzählt, gestern zwei neuen Steuervorlagen zugestimmt. Die eine enthält die Körperschaftsteuer, die andere die Ergänzungsteuer zur Reichseinkommensteuer. Die erste Vorlage bringt die Besteuerung aller Körperschaften, sowohl derjenigen, deren Tätigkeit auf einen Erwerb gerichtet, wie auch der Nichterwerbstätigkeit. In die letzte Kategorie fällt dann auch die sogenannte „tote Hand“. Der Steuerfuß für die nicht erwerbstätigen wird mit 10 Prozent des Einkommens vorgeschlagen, für die anderen stellt er sich zwischen 10 bis 30 Prozent. Das Ergänzungsteuergesetz enthält auch die sogenannte Aufwandssteuer, die den übermäßigen Aufwand treffen soll.

Sehte Kreisnachricht.

Weisklein, Verschiedenes. Die Belegschaften der Fuchs- und Davidgrube veranstalteten zum Besten der Knappschaftsinvaliden, Witwen und Waisen eine Sammlung, an der sich auch die Beamten beteiligten. Der Ertrag derselben war auf der Fuchsgrube 11923 M. und auf der Davidgrube 1874 M. Dazu stiftete die Grubenverwaltung einen Betrag von 6000 M., so daß der Gesamtertrag 19497 M. beträgt. 804 zu Bescheidende erhalten je 23 M.; ein Restbetrag soll für unvorhergesehene Fälle bereit bleiben. — Die Grauen Schwestern haben im abgelaufenen 11. Jahre ihrer Tätigkeit in hiesiger Gemeinde 272 Kranke versorgt. Davon sind gestorben 207, gestorben 33, ins Krankenhaus gebracht worden 2, erleichtert entlassen 20. Von den Versorgten waren 214 katholisch und 58 evangelisch. Die Zahl der Tagelöhner betrug 1122, die der Nachwachen 138. Von den Schwestern wird außerdem eine Spielschule unterhalten. — Von einem jähen Tode ereilt wurde der jugendliche Bergmann Altmann, der bei der Arbeit auf der Fuchsgrube von einem Hammerschlag getroffen wurde, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. — Im „Steinernen Kreuz“ beging der Turnverein seine Weihnachtsfeier in schlosslicher Gemütslichkeit. Der Vorsitzende Rektor Menzel hielt die Weihnachtsansprache und verband damit die Glückwünsche für das neue Jahr. — Am 1. Januar beging Buchhalter Adolf Rudolph sein 25jähriges Dienstjubiläum als Beamter der Fuchsgrube.

• Nieder Salzbrunn, Vortrag. Am Montag abend hielt in einer im Gahof „zur Eisenbahn“ am hiesigen Zentralschulsaal Stadionsassessor Dr. Leonhard Müller aus Breslau einen Vortrag über das Thema: „Krieg, Zentrismus und Revolution“. Der Redner schilderte in ergreifenden Bildern den militärischen Zusammenbruch und das traurige Ende des Krieges. Weiter wandte sich der Vortragende gegen die Angriffe, die gegen das Zentrum und gegen Erzberger erhoben wurden. Nachdem Redner noch über die Revolution gesprochen, schloß derselbe seine interessanten Ausführungen, welche den lebhaftesten Beifall ernteten mit dem Leitsatz: „Arbeiten und nicht verzweifeln.“ Nach einer sich anschließenden Diskussion erfolgten viele Beifriederkundungen zum Zentralschulsaalverein.

Aus der Provinz.

Guben. Raubmord. In der Nacht zum 30. Dezember wurden der 51jährige Gastwirt Kraatz und sein 25jähriger Sohn in ihrer einsam an der Landstraße gelegenen Wirtschaft von drei Männern, die sich etwas zu trinken geben ließen, überfallen und ermordet. Es liegt Raubmord vor.

Beuthen O/S. Schießerei am Silvester. Die „Oberschlesische Morgenpost“ meldet aus Schwanenholz: In der Silvesternacht fand in einem hiesigen Lokale ein Maskenball statt, bei dem auch Militär anwesend war. Die Verlängerung der Polizeistunde wurde von der Behörde davon abhängig gemacht, daß die anwesenden Unteroffiziere für Ruhe und Ordnung sorgen. Bald darauf kam es zwischen Zivil- und Militärpersonen zu Streitigkeiten. Bei dem Versuch diese zu schlichten, wurden die Unteroffiziere mehrfach verletzt. Die herbeigerufene Wache der Marine-Brigade räumte das Lokal, wurde aber auf der Straße aus Häusern vielfach beschossen. Ein Mann, der auf wiederholten Anruf der Wache nicht stehen blieb, wurde tödlich verletzt. Wie bestimmt verlautet, hat das Militär durchaus korrekt gehandelt.

Brieg. Ein wertvoller künstlerischer Fund ist vor einiger Zeit im Archiv der hiesigen Loge „Schlesien zur aufgehenden Sonne“ gemacht worden, und zwar der zweitgrößte aller bekannten Kupferstiche, ein Bild des bekannten Kupferstechers Bartholomäus Pitrau (1630–1696). Das etwa 1 mal 1¼ Meter große Bild ist eine „Glückwunschkarte“, die ein Graf Holwyl zum 60. Geburtstage Kaiser Leopolds I. hat anfertigen lassen.

Landeshut. Vermist. Seit Montag den 22. d. Mts. wird der hiesige Rentier Bruno Patsch, ein geborener Liebauer, vermist. Derselbe hat infolge eines jahrelangen Nervenleidens sich mit Selbstmordgedanken befaßt und am genannten Tage die Wohnung verlassen, um angeblich nach Breslau zu fahren, wo er aber nicht eingetroffen ist.

Reichenbach. Tüblicher Unfall. Am 31. Abend verunglückte der einzige achtjährige Sohn des Fabrikwebers Gruner dadurch, daß er sich zu weit über das Treppengeländer bog und drei Stockwerke hinabfiel, wodurch er so schwere Schädelverletzungen erlitt, daß er kurze Zeit darauf verstarb.

Vermischte Nachrichten.

Neues Hochwasser in Süd- und Westdeutschland. Im Schwarzwald ist neue Hochwassergefahr eingetreten. Am zweiten Feiertag war auf den Reggen ein außerordentlich starker Schneefall erfolgt. Dann hatte aber bald wieder Regen eingesetzt und brachte vereint mit heftigen Föhnstürmen die gewaltigen Schneemassen wieder rapid zum Schmelzen. Dadurch stiegen die Flüsse wieder und es droht eine zweite schwere Hochwasserkatastrophe. Der von der ersten Überschwemmung an den Feldern und Wiesen, sowie den Straßen und Wegen angerichtete Schaden ist außerordentlich groß. — Auch aus Württemberg wird neues Hochwasser des Neckars und seiner Nebenflüsse gemeldet. Es wurden Verkehrsstörungen hervorgerufen; das Wasser fällt seit Montag nachts ein. Im Elsaß ist der Zugverkehr fast vollständig unterbrochen. Die elsaßische Ebene zwischen Straßburg und Colmar bildet einen einzigen großen See. Es wurden bereits mehrere Leichen Ertrunkener gefunden; der angerichtete Schaden ist sehr groß. — In Köln herrschte bei einem Pegelstand von 8 Metern der höchste Wasserstand seit 25 Jahren. Der im gesamten Rheingebiet und den Seitentälern angerichtete Schaden ist ungeheuer. In Düsseldorf steht der am Rhein gelegene Teil der Stadt unter Wasser. Während vom Oberrhein ein leichtes Fallen des Wassers gemeldet wird, steigt es im Niederrhein noch. Nach überstimmenden Berichten handelt es sich diesmal um eine der schwersten Hochwasserkatastrophen, die unser Vaterland je erlebt hat. Auch aus Frankreich werden schwere Unwetterschäden gemeldet. Besonders in der Gegend von Belfort und Nancy sind die Schäden unermesslich. Der an der bretonischen und normannischen Küste wütende Sturm hat zahlreiche Schiffe vernichtet.

Das Rhein-Hochwasser. Die Mülheimer Schiffsbrücke ist infolge der starken Rheinströmung in der Nacht plötzlich abgetrieben worden. Die meisten Boote sind wieder eingefangen. Es sind weder Personen noch Sachschäden zu beklagen. Der Wasserstand des Rheins ist weitere 17 Zentimeter gegen gestern abend gestiegen. In dem südlichen Cons laun der Straßenverkehr nur mit Rähnen aufrecht erhalten werden.

Fürst Wedel. „Der jüngste Eidenbe“ meldet aus Stockholm: Der frühere deutsche Statthalter in Elsaß-Lothringen, Fürst Wedel, ist im Alter von 77 Jahren in Stockholm gestorben.

Das Wohnungsseid in Berlin. Die Lage auf dem Wohnungsmarkt in Berlin ist trostlos. In den Läden der Wohnungsuchenden sind rund 20.000 Personen eingeschrieben. Die Zahl der verfügbaren Wohnungen ist so gering, daß nur ein ganz bescheidener Teil befriedigt werden kann.

Die 1923 kein Kölner Karneval. Mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse haben die Kölner Karnevalsvereine beschlossen, den Kölner Karneval in diesem und in den nächsten Jahren nicht zu feiern. Erst am hundertsten Jahrestage des rheinischen Karnevals, im Jahre 1923, soll die Feier wieder stattfinden.

Massenflucht der Deutschen aus Thon. In der letzten Sitzung des Thonener Gemeinderates wurde bekanntgegeben, daß in den letzten Tagen mit Rücksicht auf die bevorstehende Besetzung Thons durch die Polen 7000 Deutsche ausgewandert sind.

Sehte Telegramme.

Die Haltung der Eisenbahner.

Frankfurt a. M., 1. Januar. (WB.) Die hiesigen Vertrauensmänner des deutschen Eisenbahnerverbandes haben in einer fast besessenen Versammlung den Berliner Zentralvorstand des deutschen Eisenbahnerverbandes ihr Mitwirken ausgesprochen, da er eine widerspruchsfreie und unentschiedene Haltung in den Tarifverhandlungen mit der Regierung gezeigt habe. Die Versammlung erklärte sich namens der Frankfurter Eisenbahner nicht mit der vorläufigen Regelung der Tariffälle ab 1. Januar 1920 einverstanden. Man gab in einer Entschiedenheit bekannt, daß sie bis zur Besserstellung ihrer wirtschaftlichen Lage nicht mehr insstande seien, ihre Arbeit im vollen Umfange zu erfüllen und fortan nur unter jählicher Beobachtung der für den Eisenbahnbetrieb gültigen Bestimmungen arbeiten könnten. Die Eisenbahner hielten zwar einen Streik im gegenwärtigen Augenblick für ungewiss, seien aber, falls die Regierung auf ihrem wenig entgegenkommenden Standpunkt beharre, entschlossen, noch von diesem äußersten Mittel Gebrauch zu machen.

Prinzregent Alexander von Serbien verunglückt.

Berlin, 31. Dezember. Nach einer Wiener Meldung des „Volksanzeigers“ ist durch eine Dynamitexplosion in Belgrad Prinzregent Alexander nebst 26 Personen getötet worden, 50 Personen wurden verwundet.

Nach einer neueren Meldung ist Prinzregent Alexander am Leben.

Wettervorausage für den 2. Januar:

Anfrierend, schwachwindig, Nachtfrost.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Gesellschaftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Dietrich, für Belästigung und Inserate: G. Anders, sämtlich in Walsenburg.

Beiblatt

und zwar im letzten Jahre 1790/91 über Hamburg für 780 085 Rthlr., nach Polen für 5162½ Rthlr., nach Sachsen für 200 Rthlr., nach Böhmen und Mähren für 922 Rthlr., in die Kurmark für 674 Rthlr., zusammen für 787 044½ Rthlr. (Vortreibung isol.)

Heber", zu Gehör bringen wird. — Programm mit Text zum Eintritt gültig sind in Selbst Buchhandlung und an der Kasse zu haben. (Näheres siehe Inserat.)

* **Stadt-Theater.** Theater-Büro. Für Sonntag den 4. Januar sind wieder zwei Vorstellungen angelegt. Nachmittags 3 Uhr findet für die liebe Jugend und deren Freunde wieder eine Kinderdarstellung statt, in der das einzigartige Zaubermärchen „Die Königsfänger“ zur Aufführung gelangt. Für den Abend ist der beliebte Operettenschwank „Kaiser-Mach 3, eine Treppe“ neu einstudiert. — In Vorbereitung befindet sich die Operette: „Die Gardschützen“ und ein dreimaliges Gastspiel des Herrn Edward Böcker aus Stettin. In Aussicht genommen sind für die drei Abende folgende Stücke: „Die Räuber“, „Die Ehre“, sowie die Schauspiel-Produktion „Der Schöpfer“.

* **Gesetz gegen das Glücksspiel.** Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht u. a. ein Gesetz gegen das Glücksspiel.

* **Anrechnung der Kriegszeit bei Beamten.** Von einzelnen Kommunalverwaltungen sind, wie die „Sozial. Ztg.“ schreibt, neuerdings Beschlüsse gefasst worden, wonach den während des Krieges beschäftigten Beamten die Kriegszeit auf das pensionsfähige Dienstalter doppelt angerechnet werden sollte. Derartige Beschlüsse bedürfen, sofern sie Abweichungen von den Bestimmungen des Kommunalabgabengesetzes oder Änderungen der auf Ortsstatut oder Kreisbeschluss beruhenden bisherigen Regelung enthalten, der Genehmigung des Bezirksausschusses. Es erscheint wünschenswert, daß die Frage der Anrechnung der Kriegszeit für Nichtkriegsdienstnehmer, welche für alle Beamte von gleicher Bedeutung ist, auch einheitlich geregelt wird. Anlässlich der nahe bevorstehenden Angelegenheit des gesamten Beamtenrechts dürfte auch dieser Punkt Gegenstand der Behandlung werden.

* **Stiftung für Reichspost- und Telegraphenangehörige.** Während des Krieges ist eine Selbstverwaltung unter dem Personal der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung veranlaßt worden. Sie brachte etwa 3 1/2 Millionen Mark. Hieron wurden 1 950 000 Mark zu gemeinnützigen Kriegswohlfahrtszwecken verwendet. Mit den Einnahmen beläuft sich der Rest auf 1 7 Millionen Mark. Hieraus ist eine Kriegsstiftung für die Angehörigen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung errichtet worden. Zweck der Stiftung ist die Unterstützung der durch den Krieg geschädigten Beamten, Angestellten, Postknechte und ständigen Arbeiter der Postverwaltung sowie ihrer Angehörigen und Hinterbliebenen. Die Stiftung sollte am 1. Januar in Kraft treten.

* **Auskunft für Aus- und Einwanderer.** Die Evangelische Zentralstelle ist vom Reichsamt für deutsche Einwanderung, Rückwanderung und Auswanderung in Berlin als gemeinnützige Auskunftsstelle für deutsche Aus-, Rück- und Einwanderer anerkannt worden. Sie hat zu diesem Zwecke einen Rat von Persönlichkeiten gebildet, die aus eigener Anschauung das Ausland kennen und für ihr besonderes Spezialgebiet die Bearbeitung übernehmen. Evangelische Auswanderungslustige können sich an die Evangelische Zentralstelle, Breslau 1, Albrechtstraße 8/9, jederzeit wenden.

* **Pensionen und Nebeneinkünfte.** Zu dem in Vorbereitung befindlichen Gesetzentwurf, der die Pensionen der verabschiedeten Reichsbeamten und Offiziere an dem Nebeneinkommen der Pensionäre reduzieren will, erfahren wir folgendes: Man erwartet gewisse Nebeneinkünfte in Beziehungen zu den Pensionen zu bringen, wozu die finanzielle Lage des Reiches zwingt. Besonders da, wo die Pension nur eine Bruchteil des Nebeneinkommens ausmacht,

solten Abzüge erfolgen, die in diesem Falle spürbar sein werden, während das bei geringen Nebeneinkünften nicht in dem Maße zutreffen wird.

* **Erhöhung der Salzpreise.** Die deutschen Salinenverbände erhöhen ab 1. Januar die Salzpreise einheitlich von 16,50 Mk. auf 20 Mk. per 100 Algr. Dazu treten Zuschläge, die je nach den besonderen Erzeugungskosten der einzelnen Salinen und der Brennstoff- und Arbeitsentlohnung bis zu 3 Mk. betragen.

* **Zur Vorbereitung der Schaffung einer Einheitsgesetzgebung.** Ist von den Vertretern der beteiligten Regierungen ein Oberausschuß eingesetzt worden. Zur Aufnahme seiner Arbeiten wurde dieser Ausschuß vom Reichsministerium des Innern am 13. Januar 1920 einberufen.

* **Die Einführung von Leistungsprüfungen im Laufen, Springen, Werfen und Schwimmen** hat der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen beim preussischen Unterrichtsministerium beantragt, und Kultusminister Gumbel hat diesen Antrag grundsätzlich gutgeheißen. Die bestehenden Bedenken wegen der Unterernährung der Jugend hofft der Reichsausschuß durch die geforderten leichten Bedingungen zu beseitigen. Begabte Schüler sollen, nach dem Schreiben des Kultusministers, in der Landesbestimmung in Sparten besonders fortgebildet werden.

* **Eine erste Mahnung, mit Streichhölzern** recht vorsichtig zu sein, ist ein Vorkommnis, welches am Sonntagabend bei einer Familie in Reichenbach eintrat. Vater und Tochter wollten mit dem Friseur zu Besuch fahren und die Ehefrau wollte, um diesen Friseur zu bereiten, in den Schlafraum, in dem die Kleider für die Vorreisenden lagen, Licht anzünden. Sie beachtete jedoch nicht, daß ein Kopf eines Stuhls aus der Schloßtür heraus und der brennende Kopf schwebte unter den Kleidern fort. Als sie wieder in dem Raum erschien, sah es brandig und die Kleider wiesen nicht unerhebliche Brandflecken auf. Der Schaden war leider nicht durch Versicherung gedeckt. Es kann nicht genug zur Vorsicht beim Gebrauch der jetzigen schlechten Streichhölzer gemahnt werden.

* **Spezialmarken für die Abstammungsgebiete** Oberschlesiens. Wie „Tempo“ mitteilt, werden in den der Volksabstimmung unterworfenen Gebieten Oberschlesiens für den Postdienst Spezialmarken ausgegeben werden, die den Stempel tragen: „Commission du gouvernement de la haute Silesie“.

lo. **Gottesberg.** Katholischer Gesellenverein. Sein diesjähriges Christbaumfest feierte der Kathol. Gesellenverein gestern im Hotel „Preussischer Adler“. Nach herzlichem Begrüßung durch den Präses, Kaplan Wippen, u. Abkündigung des Weihnachtstheaters „Stille Nacht, heilige Nacht“ fand die Weihe und Entfaltung der Gedankenspiele zu Ehren der im Weltkriege gefallenen Mitglieder statt. Der Präses hielt eine ergreifende Ansprache. Von Vereinsmitgliedern wurde sodann das Theaterstück „Weihnachten in der Waldschänke“ gespielt.

* **Fellhammer.** Amtsbetriebsverwaltung. Der kommissarische Amtsvorsteher Bernhard Mühl ist in gleicher Eigenschaft für die Amtsbetriebs Fellhammer und Mühlbach weiter ernannt worden.

i. **Nieder Herrmsdorf.** Katholischer Jungmännerverein. Im Gasthof „zum Erbstock“ veranstaltete der Katholische Jungmännerverein zum erstenmale sein Weihnachtstfest. Der Präses, Kuratius Weiler, begrüßte die erschienenen Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins. Herrlich schöne Musikstücke brachten Vereinsmitglieder auf Klavier und Geige zu Gehör. Nach der Kaffeetafel hielt der Präses die Festrede. Es kamen hierauf

die ausgelassenen Weihnachtsgeschenke zur Verteilung, und hielten Weihnachtslieder und -Länge die Mitglieder noch lange beisammen.

i. **Nieder Herrmsdorf.** Katholischer Arbeiterverein. Eine eindrucksvolle, imposante Versammlung mit Weihnachtstfeier veranstaltete am Sonntagabend der Katholische Arbeiterverein im großen „Glückhils“-Saal. Der Vereinspräsident, Kuratius Weiler, begrüßte den Hauptredner des Abends, Lehrer Hartwig aus Weiskirchen, und wies in folgender Festansprache echte Weihnachtstimmung. Nun erhielt genannter Redner das Wort zu seinem Vortrag über „Gegenwart und Zukunftstragen“. Ausgehend von dem großen Völkermorden und dem schweren Zusammenbruch des deutschen Vaterlandes, schilderte Redner den neuen Kampf, der seit den Revolutionstagen mit tödlichem Haß auf die Religion und die Religionschule entbrennt ist. Ehergütiges Verfechten der christlichen Weltanschauung, einer religiös-sittlichen Charakterbildung unserer katholischen Jugend ist den katholischen Eltern durch Eintritt in die Schulvereine in den Volksschulen und in die demnächst zu bildenden Elternbeiräte an die Hand gegeben. Großer Beifall folgte den überzeugenden und klaren Darlegungen. Kuratius Weiler dankte für die begeisterten Ausführungen. Den übrigen Teil des Abends erfreuten Mitglieder des St. Marienvereins die Erschienenen mit Festgesängen unter Klavierbegleitung der Lehrerin Fräulein Rohner, sowie einem dreiwertigen Weihnachtsschauspiel „Stille Nacht, heilige Nacht“, einstudiert vom Vizepräsident, Schuhmachermeister Priemer.

* **Rehmswasser.** Die Freiw. Feuerwehr hielt am 30. Dezember ihre diesjährige Generalversammlung ab, die gut besucht war. Der Vorsitzende begrüßte zunächst ein aus der Gesangsgruppe bestehendes Mitglied, worauf Rechnungslegung stattfand. Verschiedene Anschaffungen an Ausrüstungsgegenständen wurden trotz der hohen Preise gemacht werden. Infolge des schnell eintreffenden Feuers in der Porzellanfabrik Schachtel erhielt die Wehr als Anerkennung für rasche Hilfe von Fabrikbesitzer Schachtel 300 Mk., der Gemeinde Sophienau 150 Mk. und von verschiedenen Feuerversicherungsgesellschaften 500 Mk., zusammen 950 Mk.; es wurde beschlossen, für diesen Betrag einen Wagen zu der mechanischen Leiter anzuschaffen, damit diese für Wiederbeschaffung benutzt werden kann. Ferner wurde beschlossen, den Beitrag für inaktive Mitglieder auf 5 Mk. zu erhöhen. Nach dieses Jahr wurde aus Mitteln der Gesangsgruppe der Freiw. Feuerwehr 100 Mk. zu Weihnachten an alte, arme Ortsbewohner, wie alle Jahre, verteilt. Die Wehr zählt 42 aktive und 30 inaktive Mitglieder.

Kirchen-Nachrichten.

Gottesdienstordnung der kath. St. Barbara-Pfarrkirche in Waldenburg-Altkirch.

Sonabend den 3. Januar, nachmittags 5 Uhr hl. Beichte. — Sonntag den 4. Januar, Fest des Namens Jesu, früh 6 Uhr hl. Beichte, 7 Uhr hl. Messe und Kindergottesdienst, gemeinschaftliche Kommunion des Männer-Apostolates. 9 Uhr Predigt und Hochamt in Seidenhof. 11 Uhr Predigt, Hochamt und hl. Segen. Nachmittags 2 Uhr Litanei und hl. Segen.

Marktpreis.

Freiburg, 30. Dezember. Geleglicher Höchstpreis. Pro 100 kg inkl. Druckp. w. Weizen 45,00 Mk., gelber Weizen 45,00 Mk., Roggen 40,00 Mk., Bran-Gerste 40,00 Mk., Futtergerste 40,00 Mk., Hafer 40,00 Mk., Kartoffeln 18,50 Mk., Gerst 20, — Mk., Rindfleisch 9, — Mk., Krummholz 8,00 Mk., Erbsen —, — Mk., Bohnen —, — Mk., Butter 1 kg 11,80, Eier 1 Schuß — Mk.

Städtischer Apfel- und Blaukrautverkauf.

Sonabend findet im städt. Keller, Scheuerstraße, bei Bartoch wieder ein Verkauf von

Äpfeln und Blaukraut

Waldenburg, den 2. Januar 1920.

Der Magistrat.

Beiträge zur Abkündigung der schriftlichen Neuantragsgeländewünsche sind bei der Stadthauptkasse eingegangen von:

Herrn Dr. Erdmann, Erster Bürgermeister,
Herrn C. Wolffgramm,
Herrn Bayer, Ratsmitglied,
Herrn Langer, Tischlermeister.

Der Magistrat.

Oberlausitzer Provinzial-Sparkasse.

Besteht seit 1830. Mündelsicherheit.
Einzahlen mit Reserven über 121 Millionen Mark.

Nebenstelle Waldenburg:

Raifer - Wilhelm - Platz (Communalständische Bank).

Nieder Herrmsdorf.

Kartoffel- und Roggenmehlverkauf.

Zu der Woche vom 29. Dezember 1919 bis 4. Januar 1920 werden gegen Abrechnung der oberen Hälfte der für diese Woche geltenden Kartoffelmärkte je Marke 3 Pfund Kartoffeln zum Preise von 20 Pfennig für 1 Pfund in den Verkaufsstellen verabfolgt. Als Ersatz für die fehlenden 4 Pfund Kartoffeln können in den Verkaufsstellen für Zulaufmehl gegen Vorzahlung der unteren Hälfte der Kartoffelmärkte für diese Woche je Marke 400 Gramm Roggenmehl zum Preise von 48 Pfennig entnommen werden. Ortsbewohner, welche keine Kartoffeln trotz Nachfragen in den Verkaufsstellen von Preußler, Scharf, Tomaschke, Kalesse und Jung erhalten, wollen sich am 3. Januar 1920, 12 Uhr mittags, im hiesigen Lebensmittelamt melden.

Nieder Herrmsdorf, 2. 1. 20.

Der Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Ordentliche Sitzung der Gemeindevertretung am 5. Januar 1920, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungszimmer hieselbst.

Tagesordnung: 1. Vorlesung des Protokolls der letzten Gemeindevorordneten-Sitzung und Berichterstattung zu demselben. 2. Rassenrevision. 3. Erhöhung der Hundesteuer. 4. Bericht über die schulärztliche Untersuchung. 5. Neuwahl des Schulvorstandes. 6. Einführung der Berufsvermittlung. 7. Wohnungsverbesserungen in der neuen Schule. 8. Anträge und Mitteilungen.

Ober Waldenburg, den 31. Dezember 1919.

Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Dittersbach.

Anschließend an unsere Säuglingsfürsorgestelle eröffnen wir am 15. Januar 1920 eine Wäscheküche, in welcher irrtüchtige Säuglingsnahrung bereitet und verabfolgt wird.

Anmeldungen von Müttern, welche diese Wohlfahrts-Einrichtung benutzen wollen, werden ab heute täglich von 8-9 Uhr in unserer Fürsorgestelle (Turnhalle) entgegengenommen.

Dittersbach, 30. 12. 19.

Säuglingsfürsorgestelle.

Vorsichtige Männer Aengstliche Frauen

befolgen Dr. med. Müllers Anweisung über natürliche Beschränkung der Kinderzahl. Unzählige Anerkennungen. Gegen Voreinsendung von Mk. 1.— franko und vorschell.

vom

SANITAS-DEPOT, Abt.: 630, Charlottenburg 5.

Baumkrebs — Blutläuse,

sowie sonstiges Ungez. vernichtet garantiert
gef. gesch. „Lemberg-H.“ gef. gesch.
heilt alle Wunden, Wirt nicht gestr. Bäume. Glänzende Anerkennungen. Prospekte gratis.

P. Lemberg, chem. Fabrik, Breslau, Brüderstraße 53.

Getrocknete Kartoffelschalen

tauft Kuhn, Kirchplatz 4, 2 Et.

Wand-Kalender,

à 20 Pfg.,

sind zu haben in der

Geschäftsstelle der

„Waldenburger Zeitung“.

20000 Mark

mündelsicher, 1. Juli möglichst auf eine Landwirtschaft zu vergeben. Offerten unter E. L. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geld gegen monatliche Rückzahl. verleiht R. Calderarow, Hamburg 5

Tüchtige Vermittler gesucht.

Klinge Frauen

gebrauchen bei Regelmäßigkeit

und Störung der Menstruation

meine in den hartnäckigsten Fällen

bestbewährt. Spezialmittel. Vollst.

unabhängig mit Garantiechein.

Wenn alles nicht geholfen, machen

Sie noch einen Versuch, auch Sie

werden mir stets dankbar sein.

Disfr. Versand C. Ahlning,

Damburg, Paulstraße 2, 1.

das Leben werden. Aber die Seele dieses entzückenden Geschöpfchens war nur ausgefüllt gewesen mit Oberflächlichkeiten und Nichtigkeiten, für den Ernst und die Pflichten seines Berufs hatte sie kein Verständnis gehabt! Wir passen nicht zueinander, Hans, hatte sie gesagt, als sie ihm beim Abschied weinend den schlichten, roten Ring, den er seiner heimlichen Braut an den Finger gesteckt, zurückgab. Nun war sie wohl inzwischen eines anderen glücklichen Weib geworden, zu dem sie besser „gepaßt“ hatte. —

Am nächsten Tage schritt Professor Gärtner, geführt vom Oberbürgermeister und einigen Stadträten, durch die Stätten seiner neuen Tätigkeit. Im städtischen Krankenhaus hatten sich die Ärzte versammelt, und die Frau Oberin hatte die Schwestern und sonstigen Angestellten zusammengerufen.

Mit warmen, Vertrauen weckenden Worten hatte Professor Gärtner all seine zukünftigen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen begrüßt. Dann gab er jedem einzelnen die Hand. Einen Augenblick suchte er zusammen, als ihm eine hochgewachsene blonde Schwester entgegentrat. Diese Ähnlichkeit! Aber nein — Hanna Warburgs Züge hatten lachende, sonnige Fröhlichkeit getragen, nicht diesen sinnenden Ernst.

Auf dem feinen, schmalen Gesicht der Schwester kam und ging die Farbe. Als kein Wort des Erkennens kam, schweigend auch sie, und wie zwei völlig Fremde begrüßten sie sich.

Nun sah Professor Gärtner bei seinen Besuchen in der Kinderstation Schwester Hanna täglich, aber immer nur in Gegenwart der Ärzte und der diensttuenden Schwestern. Alles, was sie sprachen, war beruflich. Von den andern aber hörte er über Schwester Hanna viel, und sie alle waren voll des Lobes über ihre seltene Pflichttreue und Aufopferung.

Und eines Tages traf er sie im Korridor. Sie standen einander plötzlich gegenüber, allein, ohne Zeugen. Ein Ausweichen war nicht mehr möglich.

„Wir kennen uns doch von früher, Schwester Hanna, warum sind wir so fremd zueinander?“ Ohne daß er es wollte, sprachen es seine Lippen.

„Nein, wir kennen einander nicht, Herr Professor! Oder besser gesagt — ich kannte Sie, aber Sie mich nicht — denn ich kannte mich damals selbst noch nicht.“

„Und — Schwester Hanna — darf ich Sie nun kennen lernen?“

„Ja!“

„So sagen Sie mir, wie es kam —“

„Daß ich so anders wurde?“

Er nickte.

„Ben hätte die furchtbare Zeit, die wir alle durchlebt, nicht gewandelt? Als der Krieg kam und mit ihm Leid, Not, Schmerzen und Tränen — da fiel es auch mir wie Schuppen von den Augen. Da lernte ich einsehen, daß man dann erst wirklich lebt, wenn man für andere lebt. Ich wurde Schwester, erst draußen im Felde und nun, nach Friedensschluß, in meiner Vaterstadt. Ich will später, wenn ich erst genug gelernt habe, für kranke und gebrechliche Kinder ein Genesungsheim gründen.“

„Und Ihre Eltern?“

„Sie sind tot.“

„Und Ihre Brüder?“

„Sie sind auch tot! — Nun sollen die Armen und Kranken meine Familie sein.“

Mit warmem Drucke faßte er ihre Hand und in seinen Augen glomm es auf.

„Gott segne Sie dafür, Schwester Hanna.“

Von nun an sprachen sie öfter und länger zusammen, wenn sie sich sahen, aber ein Alleinein vermieden sie beide.

Eines Morgens kam die Oberin aufgeregt zu Pro-

fessor Gärtner gestürzt. „Herr Professor, schnell geben Sie Schwester Hanna eine Serumspitze. Sie hat sich infiziert — Diphtheritis.“

Erstochen sprang er empor.

„Wie ist das möglich?“

Gestern abend spät wurde ein schwerkrankes Kind eingeliefert. Es war zu spät zur Serumspitze, nur der Luftröhrenschnitt konnte es retten. Die Operation wurde sofort gemacht. Der Patient war gerettet. Schwester Hanna hatte die Nachtwache. In der Nacht verstopfte sich die Kranke, da hat Schwester Hanna, um das Kind nicht sterben zu lassen, sie ausgefogen. Nun lebt das Kind, aber die Schwester ist erkrankt.

Bleich und ernst folgte Professor Gärtner der vor-ausschreitenden Oberin in das Zimmer, in dem Schwester Hanna lag. An dem angstvollen Klopfen seines Herzens fühlte er es, daß „Damals“ war noch nicht vorbei. Es war zum „Heute“ geworden, das gebieterisch sein Recht forderte.

Seinen rastlosen Bemühungen gelang es, Schwester Hanna zu retten. Als sie das erste Mal bleich und müde im Lehnstuhl saß, brachte er ihr Rosen, jene blaffen, rosen, von denen er wußte, daß sie ihre Lieblingsblumen waren. Sie senkte das erglühende Antlitz tief hinein und sog den Duft ein, der ihr holbe Silber der Vergangenheit zauberte.

Da faßte er leise und behutsam ihre Hand und steckte einen schlichten Goldreif daran.

„Darf ich Hanna? Willst Du ihn wieder tragen?“

„Ja, Hans, ich will, denn ich weiß, nun „passen“ wir zusammen.“

Bunte Chronik.

Prinz und Baronin.

Die Erinnerung an einen Berliner Hoffandau, der vor mehreren Jahren großes Aufsehen erregte, wird durch den dieser Tage in Stöhl am Volksgangsee erfolgten Tod der Baronin Liebenberg, der Gattin des Prinzen Joachim Albrecht von Preußen, wachgerufen. Baronin Liebenberg, die Tochter eines Adlinsbeamten namens Sulzer in Wien, hatte sich der Bühne gewidmet und war längere Zeit an Berliner Theatern engagiert. Prinz Joachim Albrecht von Preußen, ein Vetter des Kaisers Wilhelm II., Sohn des im Jahre 1906 verstorbenen Prinzen Albrecht von Preußen, der Prinzregent von Braunschweig gewesen war, hatte mit der Schauspielerin ein Liebesverhältnis, das viele Jahre währte und in Hoffreien unangenehm berührte. Wilhelm II. sandte den Prinzen, der als Komponist bekannt war, nach Deutsch-Südwestafrika, um ihn von seiner Liebe zu trennen, während sich Fräulein Sulzer in London mit einem Wiener Magistratsbeamten, dem Baron Liebenberg, vermählte, mit der Absicht, sich bald nach der Trauung scheiden zu lassen und dann als „Baronin“ den Prinzen zu heiraten. Unerwarteter Weise widersetzte sich aber der Baron Liebenberg der Scheidung, weil seine Gattin die eingegangenen finanziellen Verpflichtungen nicht erfüllte. Der aus dem schwarzen Erdteil zurückgekehrte Prinz nahm die Beziehungen zu der früheren Freundin wieder auf, und da dieses Verhältnis mit der jetzt verheirateten Frau Kergernis erregte, verfügte Wilhelm II. eines Tages die Entferrnung des Prinzen aus dem deutschen Heere und er erhielt den Abschied ohne Berechtigung, die Uniform zu tragen. Später heiratete der Prinz die inzwischen dennoch geschiedene Baronin und hielt sich von da ab fast ständig im Salzammergut auf. Von seinem Großvater, dem Herzog Ernst von Sachsen-Meiningen, erbte der Prinz fünfeinhalb Millionen Mark, wodurch er vom Berliner Hof unabhängig wurde.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 2.

Waldenburg, den 2. Januar 1920.

Bd. XXXVII.

Stiefkinder.

Roman von Henriette von Meerheimd.

Nachdruck verboten.

(28. Fortsetzung.)

In diesem zart diskreten Schein sah niemand die vielen klaffenden Risse und abgebröckelten, schadhaften Stellen an der weißen Stukatur der Wände und Decke. Die Fadenfärbigkeit des wunderfeinen gelblichen Damastgedecks verschwand unter der Fülle der darüberliegenden Blüten.

Dieser Blumenschmuck bildete die reizendstezier des Lisches. Goldgelber, jäher duftender Ginster und weiße Rosen, die jetzt zu Tausenden an den Mauern des alten Schlosses hochstetterten, lagen über die lange Tafel verstreut.

In der Mitte des Lisches saß der Fürst mit dem blauen Band seines Hausordens über dem Grad, ganz Würde und Standesbewußtsein. Ihm gegenüber sein Gast, Prinz Albrecht, nach Ansicht vieler Leute nicht sehr fürstlich aussehend. Doch hätten schärfere Beobachter dieser Meinung wohl nicht unbedingt beigestimmt. Der Prinz war mittelgroß und für seine Jugend bereits ziemlich stark, hatte kurzes, krauses, röthliches Haar. Die Züge waren gewöhnlich, der Mund unter dem hochgebürsteten Schnurrbart stark aufgeworfen, das Kinn in der Mitte geteilt, der Ausdruck des Gesichts hochmütig und selbstbewußt. Er sprach kurz abgebrochen, im Ton vollkommener Sicherheit über alles Erdenkliche. Durch Sachkenntnis waren seine Ansichten nicht weiter getrübt. Die Unterhaltung führte er fast allein, erzählte von seinen Reisen und Jagderlebnissen. Lektoren interessierten den Fürsten natürlich lebhaft.

Die Prinzessinnen waren zu wenig daran gewöhnt, in Gegenwart des Vaters mitzusprechen, daher blieben sie auch heute ziemlich schweigsam.

Der Prinz saß zwischen beiden Schwestern. Prinzess Luise wurde nach ein paar kurzen Anreden kaum mehr von ihm beachtet. Aber Prinzess Antoinette, die in ihrem weißen Kreppkleid mit den Brillanten und Perlen ihrer verstorbenen Mutter wie eine Märchenfee aussah, schien ihm sichtlich zu gefallen. Seine Augen streiften oft ihr reizendes Gesicht. Nach jedem Glase Sekt wurden diese Blicke länger und heißer, seine Anreden häufiger und, wie es Elixiedt vorkam, dreister.

Antoinettes girrendes Lachenladen mischte sich immer öfter als süßester Ton in die ein-

schmeichelnde Musik. Ihre Wangen glühten rosig. Die unterbühlene Bewunderung des Prinzen schien ihr offenbar großen Spaß zu machen.

Elixiedt, der neben Lotta am unteren Ende des Lisches saß, preßte die Lippen fest zusammen. Ein Sturm von Liebe, Groll und Haß durchtobte sein Inneres.

Lotta sah seine Aufregung deutlich an den geschwollenen Adern seiner Schläfen und dem nervösen Zucken der Muskeln des Unterkiefers. Vergeblich versuchte sie, seine Aufmerksamkeit abzulenken. Er hörte kaum zu, wenn sie etwas sagte, und gab ihr und dem Hauptmann v. Senden einfüßige, inhaltlose Antworten. Immer mehr machte sein Gemütszustand den Eindruck einer tiefen Verstimmung, die einer mühsam niedergekämpften inneren Unruhe entsprang.

In desto gehobenerer Laune befand sich Fräulein v. Olenhusen. Alles war heute gut ausgefallen. Die Leistungen des Koches waren über jedes Lob erhaben. Der Tafelschmuck sah entzückend aus. Die Heiterkeit des Fürsten ließ nichts zu wünschen übrig, denn Prinz Albrecht schien sich von der ersten Stunde an für die ihm zugeordnete Prinzess Antoinette zu interessieren. Wenn diese nur erst standesgemäß untergebracht wäre! Fräulein v. Olenhusens Brust hob ein tiefer Seufzer der Erleichterung. Dann konnte sie endlich auf ihren Vorbeeren für den Rest ihres Lebens in angenehmer Beschaulichkeit ausruhen. Denn mit Prinzess Luise allein war sie von jeher gut fertig geworden. Bitter leid tat diese ihr heute freilich wieder. Statt der kostbaren Perlen und Brillanten trug sie einen grünen Türkisenarmband in recht plumper Fassung, und ihrer blaueidenen Toilette sah man die Werneburger Schneiderin deutlich an, während Prinzess Antoinettes weiße Kreppsalen mit echtem Wiener Schif an ihrer graziosen Gestalt herabfielen.

Nein Wunder, daß Prinzess Luise nur mühsam ihren Nerger verbiß, wenn sie ihren Anzug mit dem der Schwester verglich, bei dessen Anschaffung der Fürst diesmal den Kostenpunkt völlig unberücksichtigt gelassen hatte. Ein böses Licht zuckte in ihren Augen, wenn sie die Schwester ansah.

Das bemerkte Lotta, und ein unheimliches Gefühl beischlich sie, wenn sie Elixiedts scharf gespannte Züge, Prinzess Luises boshaft funkelnde Augen, Antoinettes Kokettieren und Prinz Albrechts verliebten Gesichtsausdruck beobachtete.

Ein eiserner Reifen lag um ihre Stirn und ein dumpfer Druck auf ihrer Brust.

Prinz Albrecht schien sich sehr gut zu unterhalten. Die Umstände, die mit ihm gemacht wurden, sagten seiner Selbstherrlichkeit, Antoinettes Schönheit seinen Sinnen zu. Der alte Fürst war zwar nach Ansicht des jungen Prinzen ein lederner Patron, aber die vorzügliche Jagd behagte ihm desto besser. Jeden Morgen vor Tau und Tag ging's auf den Rehböck oder gar, wenn die ersten Frühnebel noch um die rissigen Fichtestämme wehten, zur Wirtshausbalk. Nach einem ausgiebigen Frühstück ein erquickender Schlaf, zu dem guten Mahl mittags und abends eine hübschöne Nachbarin.

Ei, so ließ sich die gähnende Langeweile Werneburgs, vor der man ihn gewarnt hatte, schon aushalten.

Dem Fürsten dauerte der Besuch reichlich lange. Sein Weinkeller leerte sich bedenklich, und daß Prinz Albrecht ihm die stärksten Böcke vor der Nase wegschoß, war auch nicht der Zweck seiner Anwesenheit, sondern es galt Antoinettes Verlobung mit ihm. Die Gefühle der Tochter kamen bei der gewünschten Heirat gar nicht für ihn in Betracht. Er stammte wirklich noch aus der „guten alten Zeit“, in der man nur auf den Reichtum des Bräutigams und Standesgleichheit bei einer Verbindung sah.

Da Prinz Albrecht keine besondere Vorliebe fürs Reiten besaß, so ermunterte der Fürst Antoinette oft, mit auf den Anstand zu gehen. Er, der sonst so streng auf Etikette hielt, fand nichts dabei, daß sie jetzt fast täglich in einem ziemlich kurzen Tuchrock und derben juchtenledernen Schnürstiefeln mit dem Prinzen in den Wald und durch nasse Wiesen ging, weil er bestimmt hoffte, daß das Alleinsein mit dem reizenden Mädchen dem Prinzen das erlösende Wort bald von den Lippen locken würde.

Aber Prinzessin Antoinette wußte das bisher trotz aller Kofetterie geschickt zu verhindern. Innerlich war sie ja längst entschlossen, die Werbung des Prinzen anzunehmen. Aber was sollte sie dann mit Eiskiedt anfangen? Gewiß konnte sie ihm den Laufpaß geben, ohne seinen Verrat befürchten zu müssen. Dazu war er zu ritterlich. Aber sie wollte ihn nicht gern ganz aufgeben und auch den Prinzen nicht abweisen.

Vorläufig wich sie Eiskiedt, so oft sie konnte, aus. Aber auf die Dauer ließ sich das nicht durchführen. Eiskiedts Miene wurde täglich finsterner, des Prinzen Anspielungen deutlicher.

Der junge Offizier war endlich fest entschlossen, eine Aussprache zu erzwingen. Beinahe im Ton des Befehls schrieb er Prinzessin Antoinette, sie solle und müsse ihm eine Unterredung gewähren. Um sechs Uhr würde er sie im Gewächshaus erwarten. Doch sei es sicher das letztemal, daß er eine derartige Bitte stelle.

Von nun an müsse alles offen und herzlich zu gehen.

Prinzessin Antoinette wagte nicht, seinen Wunsch unerfüllt zu lassen. Sonst war Eiskiedt imstande, geradewegs zum Fürsten zu laufen. Sie schüttelte deshalb Kopfschmerzen vor, ließ Prinz Albrecht allein auf den Anstand gehen und schloß sich in ihr Zimmer ein.

Ihr leise knisterndes Seidenkleid mit beiden Händen hochraffend, den Kopf mit einem weißen Spitzentuch verhüllt, stahl sie sich zur bestimmten Zeit durch die langen Gänge des Schlosses in den Garten.

Der Abend war wunderschön.

Um die Binden wurde das Schimmern immer goldiger. Zwei Zitronenfalter jagten sich über ein Heliotropbeet, taumelnd, wie berauscht von Duft.

Die Glasfenster des Gewächshauses glühten wie Feuer im Schein der sinkenden Sonne.

Neunzehntes Kapitel.

Prinzessin Luise stürzte, ohne anzuklopfen, in Lottas Zimmer. „So, nun sitzen sie glücklich in der Falle. Eingeschlossen hab' ich sie im Gewächshaus!“ Sie schwenkte triumphierend einen großen Schlüssel in der Hand. Ihre Augen funkelten vor Sieges- und Schadenfreude.

„Wer ist eingeschlossen?“ fragte Lotta, erschrocken über das unerwartete Hereinstürmen der Prinzessin.

„Antoinette und Eiskiedt! — Ich schöpfte sofort Verdacht, als Antoinette nicht mit auf die Jagd ging, sondern sich mit Kopfschmerzen entschuldigte. Die und Kopfschmerzen! Der tut ja nie der kleine Finger weh. Ganz leise hörte ich sie richtig gegen sechs Uhr forttschleichen. Ihr Seidenrock knisterte an meiner Tür vorbei. Da wußte ich genug. Nach einer Weile ging ich ihr nach. Sie verschwand im Gewächshause. Durch eine kleine Scheibe lugte ich vorsichtig hinein. Ein hübscher Anblick. Eiskiedt hielt meine teure Schwester in seinen Armen! Zum Glück verdeckte die breitblättrige Musa mich vollkommen. Ich glaube, sie haben's nicht einmal gemerkt, als ich den Schlüssel in der Tür herumdrehte. Und nun sind sie gefangen!“

„Geben Sie mir den Schlüssel, Prinzessin“, sagte Lotta streng. „Das ist ein schlechter Scherz, der sehr üble Folgen nach sich ziehen kann. Ich will gleich hinschauen und wieder aufschließen.“

Aber Prinzessin Luise versteckte ihre Hände mit dem Schlüssel auf dem Rücken. „Nicht eher wird geöffnet, als bis Papa sich auch an dem Anblick erfreut hat!“

Lotta zwang sich zur Ruhe, obgleich es ihr in den Fingern kribbelte, den Schlüssel mit Gewalt an sich zu reißen. „Was bezwecken Prinzessin denn eigentlich damit?“ fragte sie kalt.

„Die Enttarnung einer Betrügerin.“

„Und wozu?“

„Damit mein Vater endlich klar sieht.“

„Er wird Ihnen wenig Dank dafür wissen.“

„Möglich. Aber Antoinette ist wenigstens bestraft.“

„Vielleicht auch das nicht einmal. Diese Entdeckung wird wahrscheinlich den Erfolg haben, daß Eiskiedt und die Prinzessin gezwungen werden, dem Fürsten ihre Liebe einzugestehen, der dann, um die Tochter nicht zu kompromittieren, wohl oder übel die Verlobung zulassen muß. Und das wollten Sie doch gerade verhindern. Prinzessin, damit Ihre Schwester standesgemäß heiratet. Glauben Sie etwa, daß Prinz Albrecht, wenn er diese Geschichte erfährt, noch um sie anhalten wird?“

„Dann mag er es bleiben lassen. Mir liegt gar nichts daran, ob Antoinette ihn oder einen anderen heiratet. Im Gegenteil — mag sie nur Eiskiedt nehmen. Dann ist sie bestraft. Er allerdings noch mehr.“

„Prinzessin, ich bitte nochmals inständig, geben Sie mir den Schlüssel!“ wiederholte Lotta dringend. „Wenn Prinzessin Antoinette Ihnen auch manches angetan haben mag, mit dieser Rache begehren Sie ein Unrecht. Auch dem Fürsten gegenüber schaden Sie sich. Lassen Sie mich ins Gewächshaus gehen. Ich werde Prinzessin Antoinette offen sagen, ihr Geheimnis sei entdeckt, sie möge dem Fürsten lieber alles eingestehen.“

„Fällt mir nicht ein. Sie wollen Antoinette nur entweichen lassen.“

„Ja, aber nicht um ihret, sondern um Eiskiedts willen. Wie steht der da, wenn der Fürst ihn so ertappt? — Prinzessin, ich beschwöre Sie, Eiskiedt ist Offizier. Dies alles kann die schlimmsten Folgen für ihn haben.“

„Daran hätte er selber denken und sich in acht nehmen sollen. Warum ist er solch ein Narr, sich so blind in Antoinette zu vergassen? Glauben Sie, daß es spaßhaft für mich ist, immer daneben zu stehen, wenn alle Herren sich um sie bemühen, nur weil sie hübsch ist und Papa sie mit Schmutz behängt, während ich, die Aelteste, immer die Rolle des Aschenbröbels spielen muß? Nein — nein, ich gebe Ihnen den Schlüssel nicht, sondern gebe jetzt zu Papa. Mag daraus werden, was will. Auf diese Stunde habe ich mich lange gefreut!“

Die Prinzessin lief hinaus, ohne Lottas Bitten weiter zu beachten.

Eine Minute blieb Lotta wie betäubt stehen. Beide Hände drückte sie an die Schläfen. Ihr war, als ob sich ein Rad in ihrem Kopfe drehe. Ihre Gedanken verwirrten sich. Nur das eine war ihr klar: sie mußte dies Zusammentreffen des Fürsten mit Eiskiedt und Prinzessin Antoinette unbedingt verhindern. Aber wie? Gab's wirklich keinen Ausweg? Wenn es ihr gelang, früher als Prinzessin Luise, die gewiß ein Weibchen

mit Erklärungen beim Vater zubrachte, das Gewächshaus zu erreichen, so konnte noch alles gut werden.

Zum Glück besaß der Obergärtner einen zweiten Schlüssel zum Gewächshaus, dessen Aufbewahrungsort ihr wohlbekannt war. Sie lief nach der Gärtnerwohnung, riß den Schlüssel vom Nagel, an dem er im Vorraum hing, und lief wie gejagt in den Garten, dem Gewächshaus zu.

Der Schlüssel klirrte im Schloß. Eiskiedt und Prinzessin Antoinette fuhren entsetzt auseinander. Beide hatten bisher noch gar nicht bemerkt, daß sie eingeschlossen waren.

Lotta stand totenbläß und atemlos vor ihnen.

„Was gibt's?“ fragten Eiskiedt und Prinzessin Antoinette wie aus einem Munde.

„Der Fürst kommt!“ stieß Lotta hervor. „Prinzessin Luise hat Sie hier eingeschlossen und holt jetzt Seine Durchlaucht. Gehen Sie rasch. Prinzessin, verstecken Sie sich irgendwo im Gebüsch. Da — da ist der Schlüssel. Schließen Sie mich und Herrn v. Eiskiedt ein! — Schnell — verlieren Sie keine Sekunde!“

(Fortsetzung folgt.)

Wandlungen.

Stizze von Sidonie Jacob-Mierswa.

Nach der Vorrede.

Gr. — Mit einigen Schritten verließ Professor Gärtner den Bahnhof und trat hinaus auf den weiten Platz, auf dem die Menschen hin und her strömten, die elektrischen Bahnen sausen, und Gefährte und Wagen mannigfacher Art dahinfuhren. Einen Augenblick blieb er überrascht stehen. Beinahe großstädtisch muntere ihn das Bild an. Wie hatte sich alles verändert, seit er es zum letzten Male gesehen! Mein Gott, ja, 10 Jahre sind auch eine lange Zeit! Auch er war inzwischen äußerlich und innerlich ein anderer geworden, und unwillkürlich straffte sich seine hohe Gestalt noch mehr. Als er damals die Stadt verließ, wo er nach dem eben beendeten Studium seine erste Assistenzarztstellung innegehabt hatte, da hatte er sich geschworen, nie wieder sollte sein Fuß diesen Ort, der ihm die schwerste Enttäuschung seines Lebens gebracht hatte, betreten. Und nun? Nun kam er freiwillig wieder. Als man ihn, als er aus dem Kriege heimkam, die leitende Stellung des Oberarztes des städtischen Krankenhauses, der Strümpfen, Heime und Asyls angeboten hatte, hatte er sie angenommen. Warum auch nicht? Das war ja gerade das, was er gesucht hatte, ein reiches Feld der Betätigung. Der Ort, wo es lag, war ganz gleichgültig. Er hatte überwunden. Auch nicht das leiseste und geringste Jucken seines Herzens hatte an damals gemahnt. Damals — was lag alles dazwischen? Fünf Jahre heißer Arbeit und dann der Krieg! Als Chirurg war er auf den verschiedensten Kriegsschauplätzen gewesen. Da war die Vergangenheit verblaßt. War er es damals selbst gewesen, oder irgend ein anderer Lärcher, der, als er das Geständnis der Gegenliebe von zwei roten Mädchenlippen gekostet hatte, geglaubt hatte, im Himmel zu sein? So seltsam war er überzeugt gewesen, daß wahre Liebe alles überwinden könnte, und das einzige Verwöhnende in Glang und Luxus aufgewachte Töchterchen des reichen Kommerzienraths Warburg könnte ihm, dem jungen, armen, aus einfachen Kreisen entstammenden Arzte, eine verheißende Kameradin und Helferin für

Nach seinem unerforschlichen Ratschluß nahm uns Gott gänzlich unerwartet durch Herzschlag in dieser Nacht unseren innig-
geliebten Sohn und Bruder, unseren lieben Enkel, Neffen und Vetter,

den Drogisten

Herbert Berndt,

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse,

im Alter von 29 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Dies zeigen in tiefstem Schmerz mit der herzlichsten Bitte um
Anteilnahme und um ein frommes Gebet für unseren lieben Toten an

Im Namen aller Angehörigen:

Heinrich Berndt, Wurstfabrikant,

Anna Berndt, geb. Pasche,

Heinrich Berndt, Lehrer,

Alice Berndt.

Waldenburg, den 31. Dezember 1919.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause,
Friedländer Straße 13, aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Heute nacht 12 $\frac{1}{4}$ Uhr entschlief sanft nach längerem,
mit grosser Geduld ertragenem Leiden meine inniggeliebte
Gattin, unsere treusorgende, herzensgute Mutter, Schwieger-
mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Tilch,

geb. Strauch,

im Alter von 49 $\frac{1}{4}$ Jahren. In tiefer Trauer zeigt dies im
Namen aller Hinterbliebenen an

General-Agent A. Tilch.

Waldenburg i. Schl., den 1. Januar 1920.

Beerdigung: Sonntag den 4. d. Mts., nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, von
der Leichenhalle des evang. Friedhofes aus.

Nach langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden
entschlief sanft Mittwoch abend 11 $\frac{1}{2}$ Uhr unsere liebe
Mutter, Groß-, Urgroßmutter und Tante

Charlotte Bergmann, geb. Tilsch,

im ehrenvollen Alter von 86 $\frac{1}{2}$ Jahren.

Dies zeigen, um stilles Beileid bittend, an

Hermesdorf, Weißsteiner Straße 7 b.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 8 Uhr
von der Leichenhalle des ev. Friedhofes in Waldenburg
aus statt.

Statt besonderer Anzeige.

In der Sylvesternacht erlachte nach schwerem, mit
größter Geduld ertragenem Leiden ein sanfter Tod
unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin
und Tante, die

verw. Frau Amanda Fiegert,

geb. Schubert,

nach einem arbeitsreichen Leben, im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Bruno Fiegert,
Max Fiegert.

Altwasser, den 2. Januar 1920.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 4. Januar,
nachmittags um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, vom Trauerhause, Freiburger
Straße 13 (Schmidtgen-Haus), aus statt.

Druckerei Ferdinand Dornel's Erben.

Lebensmittel- und Kindernähmittlekarten.

In der Woche vom 5. Januar 1920 bis 9. Januar 1920
können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt 206 der Lebensmittelkarte:

150 g Weizengrieß für 28 Pf. (das kg 1,84 Mk.),

sowie von den im besetzten Gebiete erworbenen Lebensmitteln
zur Erhöhung der Ration:

Gegen Abschnitt 207 der Lebensmittelkarte:

100 g Haferflocken für 40 Pf.

Ferner können empfangen werden:

Gegen Abschnitt 172 der Kindernähmittlekarte:

100 Gramm Weizengrieß für 18 Pf.

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 9. Januar 1920,
mittags.

Waldenburg, den 29. Dezember 1919.

Der komm. Landrat.

Kleinkinderfürsorge.

Jeden Donnerstag, nachmittags von 5—6 Uhr,
hält in den Räumen der Säuglingsfürsorgestelle (Auen-
straße Nr. 24) unser Stadtkr. Herr Dr. Richter eine Sprech-
stunde ab, in welcher in gleicher Weise wie in der Säuglings-
fürsorgestelle unentgeltlich ärztlicher Rat über die Pflege, Ernährung
und Erziehung von in Waldenburg wohnenden

Kindern von 1 bis 6 Jahren

erteilt wird.

Waldenburg, den 4. April 1918.

Der Magistrat.

Neußendorf.

Für die Kuhhalter ist mir ein kleiner Posten Kleie zugewiesen
worden, welcher Sonnabend den 3. Januar 1920 bei dem Bäcker-
meister Herrn Jung hier zur Verteilung kommt. Der Preis be-
trägt 18 Pfennig pro Bund.

Empfangsberechtigt sind nur Kuhhalter, welche Kleie besitzen,
die 3. Jt. Milch geben.

Am 6. Januar 1920 nicht abgeholte Kleie wird anderweitig
verteilt.

Neußendorf, 31. 12. 19.

Der Gemeindevorsteher.

Geschäftsübergabe! Einer geehrten Einwohnerschaft
von Ober Waldenburg und
Umgebung hierdurch zur gefälligen Kenntnisnahme, daß
ich ab 1. Januar 1920 meine seit 40 Jahren bestehende

Bauschlosserei

an meinen Sohn Carl übergeben habe. Indem ich für
das mir stets entgegengebrachte Wohlwollen bestens danke,
bitte ich ergebenst, daselbe auch auf meinen Nachfolger
zu übertragen.

Gehachtungsvoll
Carl Streit sen., Schlossermeister.

Indem ich auf Obiges Bezug nehme, bitte ich um
gütige Unterstüßung. Ich glaube durch meine langjährige
Ausbildung im Geschäft meiner mich beehrenden Kund-
schaft versichern zu können, sie stets aufs gewissenhafteste
zu bedienen.

Gehachtungsvoll
Carl Streit jun.

Ober Waldenburg, den 2. Januar 1920.

Kirchstraße 5.

Versicherung von Reisegepäck

gegen Diebstahl, Beranbung u. Abhandenkommen
einschl. des Aufenthaltes im Hotel od. Kurhaus
übernimmt zu mäßigen Prämien

„Vaterland“, Rückvers. A.-G.

Vertretung: Hermann Reuschel,
Waldenburg, Auenstrasse 37.

6—10000 Mark

auf sichere Hypothek zu vergeben.

Emil Reimers, Freiburg.

Wer erweist jung. Mann gründl.

politischen Unterricht?

Angebote unter P. U. an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine Kopierpresse

zu verkaufen. Näheres in der
Drogerie Cochiusstraße.

Expedition

zu kaufen gesucht.

Offerten unter A. W. an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Firmen, welche vom Elek-
trizitätswerk Walden-
burg Strom beziehen und
Verträge geschlossen haben,
trotzdem aber höhere Preise
zahlen müssen, werden ge-
beten, ihre Adresse in der
Geschäftsstelle dies. Zeitung
niederzulegen.

Ein Laden,

passend für ein Schuhgeschäft,
nebst Schnellbesohlanstalt, per-
sönlich zu mieten oder kaufen ge-
sucht, nebst einer 3-Zimmer-Woh-
nung. Gest. Offerten nebst Preis-
angabe unter B. B. 400 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.



billig bei

Helene Bruske, Köpferstraße
Nr. 28,
Reparatur-Werkstatt
für zerbrochenen Haarschmuck.

Möbel.

Schlaf-, Speise-, Wohn-,
Herren-Zimmer,

moderne Küchen,

auch einzelne Möbel

liefert

Emil Reimers

in Freiburg.

Futtermohrrüben

hat abzugeben

Hermann Schnabel,
Köyferstr. 22. Tel. 836.

Mädchen für bald ihre
einige Std.
zur Bedienung gesucht

Ob. Waldenburg, Schauffstr. 4, I.

Leinwand- und Leinwandmädchen

sofort gesucht

Drogerie Bierhäuser.

Jung. Bedienungsmädchen
zum baldigen Antritt gesucht
Barbarastr. 2, II, links.

Junge Mädchen od. Frauen

sofort gesucht im

Reinigungs-Institut
W. Schubert, Gartenstr. 26, III.

Für Dittmannsdorf

kann sich eine zuverlässige Per-
son zum

Vertragen von Zeitungen
melden in der Geschäftsstelle der
„Waldenburger Zeitung“.



Hausfrauen!

Es gibt wieder Schuhputz

Nigrin

Friedensware
aus reinem Terpentinöl,
die sofortigen Hochglanz gibt.
Diese Dosen sind am Bänderrol
erkennlich.

Schutzmarke

Einer gütigen Beachtung

empfiehlt sich die

Nauumburger Topfniederlage

Hochwaldstraße 11, neben der städtischen Viehweide.
Ältestes renommierteres Spezialgeschäft dieser
Branche am hiesig. Plage. Stets großes Lager.
En gros. En detail.

Sonnabend den 3. Januar 1920, abends 8 Uhr,
in der ev. Kirche Waldenburg:

9. Volks-Kirchenkonzert.

Ausführende:

Frl. Erna Schröbler, Dresden, Orgel.

Frl. Hella Clarens, Sopran.

Der Kirchenchor. Leitung: Kantor Hellwig.

Ein Kinderchor. Leitung: Kantor Sachse.

Eintrittskarten zu 1.50 Mk., 1.00 Mk., 50 Pf. und 20 Pf. in
der Buchhandlung von Seibt vom 2. Januar ab und an
der Kirchentür.

Gasthof zur Schifffahrt, Neu Weiskstein.

Sonntag den 4. Januar 1920:

Erstes großes Gesellschafts-Kränzchen.

Angenehme Musik. Saal gut geheizt. Anfang 4 Uhr.

Es laden ergebenst ein

Hermann Wolf und Frau.

NB. Dem geschätzten Publikum empfehle wieder meinen

Saal zur Abhaltung

von Vereins-Versammlungen u. Festlichkeiten.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.

Ausschank von Schmittheiß-Bier.

Apollo-Theater.

Freitag bis Montag:

Hervorragender Spielplan!

Lu, die Kokotte.

Nach dem Roman von Artur Landsberger.

Pariser Sittenbild in 6 Akten.

Mitwirkende:

Ladislau Csiky,

Marie Kelemen.

Margarete Lux,

Adalbert Magas,

Eugen Balassa,

Ernst Tarnay,

Berta Valero, Besitzerin eines Pariser Bordells.

Tiefgreifende,

zu Herzen gehende Szenen.

Dazu ein gutes Beiprogramm.

Deutsche demokratische Partei

Ortsgruppe Waldenburg.

Sonnabend den 3. Januar 1920, abends 7½ Uhr, im Saale
des „Schützenhauses“:

Große öffentl. Versammlung.

Vortrag des

Reichsministers a. D. Gothein.

Zur Deckung der Unkosten wird ein kleines Eintrittsgeld erhoben.

Orient-Theater.

Nur heute Freitag bis Montag:

Wieder ein glänzender Spielplan!

Der beste Film der

Wanda Treumann:

Das Hexenlied

Kultur-historisches Filmwerk in 5 Teilen,
nach Motiven aus

„Elixiere des Teufels“

von E. T. A. Hoffmann, mit Gesangs-Einlage,
gesungen von der bekannten Sängerin Frl. Runge.

Handlung, Szenerie und Darstellung
erstklassig und ergreifend.

Dazu das weitere gute

Beiprogramm.

Union-Theater

Freitag bis Montag:

Große

Seiterkeit!

Der Fuchs im Hühnerstall.

Lustspiel in 2 Akten.

Berner das wunderbare Gesellschaftsdrama in 6 Akten:

Die Menschen nennen es Liebe,

oder: Verlorene Töchter III. Teil.

Packendste Handlung! Meisterhafte Darstellung!

Die Engel die nennen es Himmelsfreud,

Die Teufel die nennen es Hölleleid,

Die Menschen die nennen es Liebe.

Glückauf im neuen Jahr!

Große

Geld-Lotterie

zur Wiederherstellung
des Münsters in Uebelingen a. B.

Ziehung

bestimmt am 18. u. 19. Januar 1920.

Gewinn-Kapital 155 000 Mk.

Hauptgewinne
60 000 „
20 000 „
10 000 „
5 000 „
usw.

bar ohne Abzug.

Originallose versende in jeder
Anzahl zum Preise von Mk. 2.—
gegen Voreinsendung oder ge-
gen Nachnahme. Porto und Liste
45 Pfg. mehr. Sofort. Best. erb.

Hauptlose-Verlag

Witt. Matthews, Hamburg 23.

Günstiges Angebot!

Ich offeriere:

Zigaretten

aus hellen orientalischen
Tabaken hergestellt, F-
Band, ohne Mundst. u.
mit Goldmundst.

250 Mark per Mille,

Zigaretten

aus reinen überreifechen
Tabaken hergestellt, F-
Band, ohne Mundst. u.
mit Goldmundst.

145 Mark per Mille.

Probefendungen
per Postnachnahme.

Josef Nothmann,

Breslau,
Neuborsstraße Nr. 116.
Tel. Ring 9872.

Stadttheater in Waldenburg.

Sonntag den 4. Januar 1920:

Doppelvorstellung!

Nachmittags 2 Uhr:

Kinder- und
die Königskinder.

Zauberwägen mit Gesang und
Tanz in 5 Bildern.

Abends 7½ Uhr:

Unter Mitwirkung der gesamten
Bergkapelle!

Kaiserplatz 3, eine Treppe.

Operetten- und in 3 Akten.
In Vorbereitung:

Czardasfürstin.